

Elke Haberzettl

Stille Stimmen



Schweigen als
literarisches Verfahren
in skandinavischen
Erzähltexten

Elke Haberzettl

Stille Stimmen

Schweigen als literarisches Verfahren
in skandinavischen Erzähltexten

ROMBACH WISSENSCHAFT • REIHE NORDICA

herausgegeben von Annegret Heitmann
und Joachim Schiedermaier

Band 29

Elke Haberzettl

Stille Stimmen

Schweigen als literarisches Verfahren
in skandinavischen Erzähltexten

Auf dem Umschlag: Vilhelm Hammershøi: Stue i Strandgade med solskin på gulvet, 1901, Öl auf Leinwand, 46,5 x 52 cm, © Statens Museum for Kunst, Kopenhagen.

Für die Förderung der Drucklegung danke ich dem Institut für Nordische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: München, Univ., Diss., 2020

ISBN 978-3-96821-787-1 (Print)

ISBN 978-3-96821-788-8 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2021

© Rombach Wissenschaft – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Danksagung

Mein größter Dank gilt meiner Doktormutter Frau Prof. Dr. Annegret Heitmann vom Institut für Nordische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, die stets ein offenes Ohr für mich hatte und mich mit fachlichem Rat, unzähligen inhaltlichen Anregungen und konstruktiver Kritik unterstützt und motiviert hat.

Ganz besonders danken möchte ich außerdem Herrn Dr. Dag Heede von der Syddansk Universitet Odense für sein großes Interesse an meiner Arbeit und viele inspirierende Denkanstöße – und dafür, dass er sich als Zweitgutachter zur Verfügung gestellt hat.

Ebenfalls danken möchte ich Herrn Prof. Dr. Robert Stockhammer vom Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München, der die Anfänge des Projekts bereits während meines Komparatistikstudiums begleitet hat und nun als Drittprüfer auch an dessen Abschluss teilhat.

Ein weiterer Dank gilt meinen geduldigen Korrekturlesern Philipp Martin und Dr. Berthold Forssman.

Zu guter Letzt danke ich all meinen Freunden, die mich in den langen Jahren des Schweigens unterstützt und ertragen haben. Und Martin für alles.

Inhalt

1	Einleitung	13
1.1	Thema und Zielsetzung	13
1.2	Abgrenzung und Methode	15
1.3	Forschungsstand	19
2	Theoretische Grundlagen	23
2.1	Schweigen als Phänomen der Sprache	23
2.1.1	Schweigen als strukturierendes Element der Sprache	23
2.1.2	Schweigen als sprachliches Zeichen	25
2.2	Schweigen als kommunikative Handlung	26
2.2.1	Schweigen als Sonderform eines Sprechakts	28
2.2.2	Funktionen von Schweigen gemäß dem Kommunikationsmodell nach Jakobson	31
2.2.3	Schweigen aus gesprächsanalytischer Perspektive	33
2.3	Zusammenfassende Abgrenzung des Begriffs	34
2.4	Erzähltes Schweigen	35
2.4.1	Die mehrschichtige Kommunikationssituation narrativer Texte	36
2.4.2	Narrative Darstellungsformen von Schweigen	37
2.4.3	Erzählerisches Schweigen als Ort der Lesenden	40
3	Textanalysen	45
3.1	Herman Bang: <i>Ved Vejen</i> – erzähltes Entsagen und entsagendes Erzählen	45
3.1.1	Einleitung	45
3.1.2	Impressionistisches Erzählen: Verschwiegenheit als narratives Prinzip	46
3.1.3	Das Schweigen der Anderen	49
3.1.4	Wortlose Liebe	56
3.1.5	Der Klang des Schweigens	66
3.1.6	Nichtssagendes Reden und vielsagendes Schweigen	69
3.1.7	Die stumme Stimme des Entsagens	77
3.2	Amalie Skram: <i>Forraadt</i> – Erzählen gegen das Schweigen	81
3.2.1	Einleitung	81
3.2.2	Das Ende der Unschuld – und des Verschweigens	82
3.2.3	Unstillbare Wissensgierde	89

Inhalt

3.2.4	Vom Sprechhandeln zum Sprech-Misshandeln	97
3.2.5	Befremdliche Zeichenhaftigkeit der Welt	102
3.2.6	Wortlos sprechende Körper	106
3.2.7	Das Verschweigen erzählen	110
3.3	Stig Dagerman: <i>Den främmande mannen</i> – tödliches Schweigen	117
3.3.1	Einleitung	117
3.3.2	Schweigen zwischen Macht und Ohnmacht	119
3.3.3	Bedrohliche Akustik des Schweigens	124
3.3.4	Medien als Kommunikationstörer	127
3.3.5	Sprachlose Entfremdung	132
3.3.6	Stillschweigende politische Stellungnahme	137
3.3.7	Das Schweigen des Textes	139
3.4	Karen Blixen: <i>Ringens</i> – jenseits des Sprachprinzips	141
3.4.1	Einleitung	141
3.4.2	Nichts zu sagen	143
3.4.3	Im Bann der Bilder	149
3.4.4	Sprachlose Erkenntnis	153
3.4.5	Zurück in die Vorsprachlichkeit	156
3.4.6	Befreiung durch Verschweigen	162
3.4.7	Das Geheimnis des Textes	164
3.5	Jon Fosse: <i>Det er Ales</i> – schweigend den Tod herbeischreiben	166
3.5.1	Einleitung	166
3.5.2	Klangloses Entschwinden	168
3.5.3	Im Rhythmus des Schweigens	173
3.5.4	Wortlos sprechendes Sein	178
3.5.5	Dem Geheimnis auf der Spur	182
3.5.6	Sprechendes Schweigen über den Tod	185
3.5.7	Das Schweigen sehen	188
3.6	Helle Helle: <i>Hvis det er</i> – Schweigen im Walde	191
3.6.1	Einleitung	191
3.6.2	Unstimmige Erzählstimmen	193
3.6.3	Unbestimmte Subjekte	198
3.6.4	Schweigendes Sprechen	204
3.6.5	Vom Unsagbaren sprechen	210
3.6.6	Unsägliches Gelächter	217
3.6.7	Waldschweigsamkeit	221
3.6.8	Der Tod der Autorin	226

Inhalt

4 Konklusion	229
5 Bibliografie	237
5.1 Primärliteratur	237
5.2 Sekundärliteratur	238

Vorbemerkung

Sofern nicht anders vermerkt, stammt die Übersetzung der fremdsprachigen Zitate von mir. Hinter dem Titel fremdsprachiger Werke ist in Klammern der Titel der deutschen Übersetzung angegeben, falls eine solche erhältlich ist. Andernfalls habe ich eine eigene Übersetzung des Titels in eckigen Klammern ergänzt. Englischsprachige Zitate habe ich nicht übersetzt.

Siglenverzeichnis

DEA – Jon Fosse: *Det er Ales*

DFM – Stig Dagerman: *Den främmande mannen*

FR – Amalie Skram: *Forraadt*

HDE – Helle Helle: *Hvis det er*

RNG – Karen Blixen: *Ringen*

VV – Herman Bang: *Ved Vejen*

1 Einleitung

1.1 Thema und Zielsetzung

»Im Anfang war das Wort« (Joh 1,1) – so beginnt das Neue Testament der Bibel. Auch aus dem Buch Genesis des Alten Testaments folgt, dass Gott die Welt mittels Sprache erschuf, indem er die Elemente unterschied und benannte (1. Mose 1,3–30). Damit entspricht der Schöpfungsakt einem Benennungsakt (vgl. Wulf 1992: 10): Erst das Wort vermag es, aus einem dem Menschen unverständlichen Chaos Sinn entstehen zu lassen, indem es die Welt in Bedeutungseinheiten gliedert und diesen Einheiten eine bestimmte Bezeichnung zuweist, wodurch dem Menschen überhaupt erst das Werkzeug zur Erfahrung dieser Welt an die Hand gegeben wird (vgl. Dieckman 1992: 66).

Das Weltbild der abendländischen Kultur gründet sich somit auf das Primat des Wortes (vgl. Steiner 1967: 31). Daher wird ein Schweigen im Sinne einer Abwesenheit von Worten oft im negativen Sinne als eine Mangelsituation bzw. als ein Unvermögen wahrgenommen, von Worten angemessen Gebrauch zu machen, während Sprechen bzw. Artikulationsfähigkeit »als Kompetenz geschätzt« wird (Lagaay 2008: 22). Dass Schweigen aber durchaus konstitutiver Bestandteil der Sprache ist und ebenso wie Worte sinnstiftende Funktion übernehmen kann, offenbart gerade die Wortkunst, die sich über die Jahrhunderte hinweg immer wieder – und immer wieder anders – mit dem Phänomen des Schweigens beschäftigt hat (vgl. Hart Nibbrig 1981: 49). Dass Schweigen selbst eine Kunst ist, stellte bereits Søren Kierkegaard fest: »[...] just fordi Mennesket kan tale, just derfor er det en Kunst at kunne tie [...]« [[...] gerade weil der Mensch zu reden vermag, gerade deshalb ist es eine Kunst, schweigen zu können [...]] (Kierkegaard 2006: 16). Vielleicht ist es sogar gerade Schweigen, das wahre Wortkunst auszeichnet, wie Friedrich Schiller nahelegt: »Jeden anderen Meister erkennt man an dem, was er ausspricht; | Was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Styls« (Schiller 1830: 95).

In einem Zeitalter, in dem Kommunikation den menschlichen Alltag mehr und mehr beherrscht, gewinnt die Thematik darüber hinaus zusätzlich an Aktualität, da die entwertende Wirkung der inflationären Verbreitung sowohl des geschriebenen als auch des gesprochenen Worts das Verlangen nach Schweigen und Stille immer lauter werden lässt (vgl. Schmitz-Emans 2002b: 164).

Ziel der vorliegenden Arbeit ist daher, dem Schweigen aus seinem Schattendasein¹ zu verhelfen und aufzuzeigen, wie gerade die Abwesenheit von Worten in der Literatur als produktives Ausdrucks- und Gestaltungsmittel eingesetzt wird. Um den Untersuchungsgegenstand näher einzugrenzen, beschränkt sich das Vorhaben auf narrative Texte. Denn was diese in diesem Zusammenhang besonders faszinierend macht, ist die paradoxe Situation, dass im Gegensatz zum Drama auch ein Nichtsagen² irgendwie mit Worten ausgedrückt werden muss. Dabei sind mehrere Kommunikationsebenen zu berücksichtigen, die einander überlagern und durchdringen. Es kann also um das gehen, was der Autor bzw. die Autorin gegenüber den Lesenden bewusst ungesagt lässt, es kann sich aber auch um ein Schweigen handeln, das den fiktiven Figuren sozusagen in den Mund gelegt wird.

Gegenstand der Untersuchung sind nicht Texte, die Schweigen explizit als Thema behandeln, also *über* Schweigen sprechen, sondern solche, in denen Schweigen in wesentlichem Umfang als narrative Strategie zur Anwendung kommt. Solches Schweigen kann mit Stille, also »Abwesenheit von Geräusch« (Schmitz 1990: 6), zusammenfallen, sich aber auch indirekt äußern und somit hinter (oder zwischen) anderen Geräuschen oder Äußerungen verbergen. Die Begriffe Schweigen, Stille und Verschweigen sind somit nicht immer klar voneinander zu trennen³ und werden in dieser Arbeit insoweit als Facetten desselben Phänomens betrachtet, als sie sich auf die Situation beziehen, dass etwas gesagt werden könnte bzw. sollte, dies jedoch aus bestimmten Gründen unterlassen wird. Dabei geht es weniger um etwaige verschwiegene Inhalte als um die Wirkung eines Schweigens als Handlung – sowohl auf die Figuren der fiktionalen Welt als auch auf die Lesenden. Somit wird ein pragmatischer Ansatz verfolgt, indem Schweigen als Sonderform eines Sprechakts betrachtet wird.

Bei der Textanalyse wird zum einen der Frage nachgegangen, warum an einer bestimmten Stelle geschwiegen wird, welche Funktion somit das Schweigen übernimmt und welche Bedeutung ihm für das Erzählganze zukommt. Zum anderen wird die textuelle Darstellung dieses Schweigens

1 Vgl. den Titel von Christiaan L. Hart Nibbrig's umfassender Untersuchung zu Schweigen in der Literatur: »Rhetorik des Schweigens. Versuch über den Schatten literarischer Rede«.

2 Unter »Sagen« ebenso wie »Sprechen« sei im Sinne dieser Arbeit grundsätzlich ein verschriftlichtes Sagen bzw. Sprechen verstanden.

3 Vgl. hierzu auch den Eintrag »Schweigen, Stille« im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (Wohlfahrt/Kreuzer 1992: 1483–1495).

berücksichtigt, auf welche Weise also ein Schweigen im Text gestaltet wird. Soweit relevant, wird zudem der soziale, (kultur)geschichtliche, technologische und politische Hintergrund berücksichtigt, vor dem der jeweilige Text entstanden ist.

1.2 Abgrenzung und Methode

Es scheint naheliegend, in Bezug auf das Thema Schweigen den Blick gen Norden zu richten, denn in der Tat wird den Skandinaviern im Allgemeinen eine besondere Wortkargheit nachgesagt (vgl. Ulsamer 2002: 197). Zur Verbreitung dieses Rufs dürften auch die weltweit geschätzten Filme Ingmar Bergmans beigetragen haben, in denen ausgiebig und bedeutungsvoll geschwiegen wird. Mit dem Film *Tystnaden* (dt. *Das Schweigen*) aus dem Jahr 1963 findet diese Thematik sogar im Titel ihren Niederschlag, aber auch das Schlüsselwerk *Persona* aus dem Jahr 1966 kreist um Schweigen als zentrales Motiv.⁴

Eine gewisse Kommunikationsscheu der Skandinavier lässt sich möglicherweise auf die nach Norden hin immer dünner werdende Bevölkerungsdichte zurückführen, aus der sich eine räumliche Distanz mit weniger direkten sozialen Interaktionsgelegenheiten ergibt. Befragungen von Einwanderern aus südlichen Kulturbereichen haben zudem gezeigt, dass Schweden tatsächlich als außergewöhnlich schweigsam und unnahbar wahrgenommen werden, was Åke Daun unter anderem auf eine gewisse höfliche Bescheidenheit und ein größeres Bedürfnis zurückführt, die eigene Privatsphäre zu schützen (vgl. Daun 1998: 136–140). Eine übermäßige Schweigsamkeit scheint also durchaus Teil der nordischen Mentalität⁵ zu sein. Ob in Werken skandinavischer Autoren deshalb generell mehr oder auf andere Weise geschwiegen wird als bei Autoren anderer Nationalitäten, soll im Rahmen dieser Arbeit zwar nicht erörtert werden, doch lassen die für die vorliegende Untersuchung ausgewählten Texte in jedem Fall eine außergewöhnliche Vorliebe für diese Thematik erkennen.

4 In der vom deutsch-französischen Fernsehsender Arte produzierten Dokumentation zu diesem Film aus dem Jahr 2016 mit dem Titel »Persona: Der Film, der Ingmar Bergman rettete« sagte Bergman hierzu: »den enda formen av sanningen är tigan det« [die einzige Form der Wahrheit ist das Schweigen] (vgl. a. Larsson 2018).

5 Das gilt vielleicht am meisten für die Finnen (vgl. Ulsamer 2002: 205–207), die hier allerdings unberücksichtigt bleiben, da sie zwar geografisch zu den nordischen Ländern, nicht aber zum skandinavischen Sprachraum gehören.

Im Hinblick auf die zeitliche Abgrenzung der Untersuchung bietet sich wiederum die Epoche der Moderne an, denn »[d]ie Moderne ist durch die Intensität ihrer Auseinandersetzung mit dem Schweigen charakterisiert« (Schmitz-Emans 2002a: 7). Grund hierfür ist die sich bereits in der Sprachphilosophie der Romantik ankündigende (vgl. Götsche 1987: 46) und zum Ende des 19. Jahrhunderts hin krisenhaft zuspitzende Skepsis gegenüber der Tauglichkeit der Sprache als Mittel zur Erkenntnis und Darstellung der Wirklichkeit, die sich in der Literatur in der kritischen Reflexion der Grenzen der eigenen Ausdrucksmittel manifestierte.⁶

Diese »moderne Erkenntnis- und Sinnkrise« (Kiesel 2016: 190) verschärfte sich ab dem frühen 20. Jahrhundert im Zuge des sogenannten *linguistic turn*, als ein Bewusstsein für eine weitere Problematik entstand: dass nämlich Sprache überhaupt erst die Voraussetzung für menschliches Denken bildet und somit unhintergebar ist (vgl. Stierstorfer 2008: 424f.). Wegweisend für diese Erkenntnis ist Ludwig Wittgensteins während des Ersten Weltkriegs verfasster *Tractatus logico-philosophicus*, in dem er feststellt: »Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt« (*Tractatus*, Satz 5.6). Diese Grenze kann der Mensch niemals überschreiten, und gleichzeitig strebt er doch immer wieder danach, genau dies zu tun (vgl. Wittgenstein 1989: 18f.). Wenn Wittgenstein seine Abhandlung mit dem berühmt gewordenen Satz »Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen« (*Tractatus*, Satz 7) schließt, ist dies ein sehr wirkungsvolles Schlusswort, das allerdings nicht zu genau beim Wort genommen werden sollte. Schließlich legt er im *Tractatus* auch dar, dass man durchaus über Nichtsagbares sprechen kann, nur eben (sprachlogisch betrachtet) nicht sinnvoll. Dennoch können Wittgenstein zufolge auch »unsinnige« (vgl. *Tractatus*, Satz 6.54) Sätze helfen, zu einem Verstehen des Nichtsagbaren zu gelangen – dabei dienen sie als eine Art Leiter, die es nach Erreichen des Ziels wieder wegzuerwerfen gilt (ebd.). Als solche Leiter können auch moderne literarische Texte fungieren, die es gerade nicht darauf anlegen, sinnvoll zu sein, sondern darauf, über die Grenzen der Sprache hinauszuweisen (vgl. auch Zill 2008: 50).

Noch einmal neue Perspektiven auf die Möglichkeit oder Unmöglichkeit des sinnvollen Sprechens werden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eröffnet, als sich Denkansätze etablieren, die die Vorstellung von

6 Vgl. zur Sprachkrise der Moderne insbesondere in der Literatur des deutschsprachigen Raums auch die ausführlichen Darstellungen bei Müller 1966, Eschenbacher 1977, Götsche 1987 und Kiesel 2016: 177–231.

stabilen, allgemeingültigen Sinnkonzepten grundsätzlich infrage stellen. Diese Ansätze werden unter dem durch den französischen Philosophen Jean-François Lyotard geprägten Begriff des ›Postmodernen‹⁷ subsumiert und zeichnen sich unter anderem durch die »Zustimmung zur Pluralität und die Verabschiedung restriktiver Einheitsperspektiven« aus (Borchmeyer 1994: 355). Die Aufgabe postmoderner Kunst (einschließlich Literatur) sei es demnach nicht, eine gefällige Darstellung von Wirklichkeit als stimmiger Einheit zu liefern – vielmehr soll sie »in der Darstellung selbst auf ein Nicht-Darstellbares anspiel[en]« (Lyotard 1990: 47), also neue Formen finden, die sich über die bestehenden Regeln hinwegsetzen (ebd.: 48). Mit Lyotard und aufbauend auf Wittgenstein lässt sich also sagen: Moderner und mehr noch postmoderner Literatur geht es darum, über das zu sprechen, wovon man nicht sprechen kann – und zwar mithilfe von Schweigen. Dieses Schweigen ist allerdings nicht als ein vollständiges Verstummen, sondern als ein Sprechen *ex negativo* zu verstehen (vgl. ebd.: 43f.).

In der vorliegenden Arbeit wird nun untersucht, wie genau literarische Texte im Verlauf dieser sprachkritischen Entwicklung mit Verfahren des Schweigens operieren. Hierzu wurden stichprobenartig jeweils zwei exemplarische Werke der skandinavischen Literatur aus drei Phasen der Moderne ausgewählt: dem im ausgehenden 19. Jahrhundert einsetzenden sogenannten Modernen Durchbruch, der in Skandinavien den Beginn der Moderne als Epoche markiert,⁸ der Mitte des 20. Jahrhunderts, in der sich bereits die Postmoderne ankündigt, und der postmodernen Gegenwart am Anfang des neuen Jahrtausends.

Für ein geografisch möglichst breit angelegtes Textkorpus wurden Werke aus den drei skandinavischen Ländern Dänemark, Norwegen und Schweden ausgewählt, wobei weibliche und männliche Autoren zu gleichen Teilen berücksichtigt wurden. Hierbei sollte es sich zudem um herausragende Vertreter ihrer Zeit handeln, deren Werk für die literaturgeschichtliche Entwicklung eine nennenswerte Bedeutung besitzt. Zu guter

7 Die Vorsilbe ›post‹ bedeutet allerdings nicht, dass die Postmoderne die Moderne beendet: »Die Postmoderne ist keine neue Epoche, sondern das Redigieren einiger Charakterzüge, die die Moderne für sich in Anspruch genommen hat« (Lyotard 1989: 68).

8 Bedeutung erhielt der Moderne Durchbruch jedoch auch über die Grenzen Skandinaviens hinaus, indem der skandinavischen Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit Autoren wie Henrik Ibsen und August Strindberg eine Schlüsselfunktion bei der Entstehung der Moderne in einem gesamteuropäischen Kontext zukam (vgl. Heitmann 2016: 186f.).

Letzt sollte im jeweiligen Werk dem Schweigen eine zentrale Rolle für das Textganze zukommen und ein sprachkritisches Bewusstsein erkennbar sein.

Den Anfang der Textanalysen bildet mit Herman Bangs *Ved Vejen* (1886; dt. *Am Weg*) ein Klassiker der dänischen Literatur. Der kleine Roman gilt als Meisterwerk des literarischen Impressionismus und stellt ein Musterbeispiel für eine indirekte, verschwiegene Erzählweise dar. Im zweiten Textbeispiel, dem Roman *Forraadt* (1892; dt. *Verraten*) der Norwegerin Amalie Skram, wird hingegen auf sehr offene und direkte Weise der verschwiegene Umgang mit dem Thema der weiblichen Sexualität an den Pranger gestellt. Der dritte Text, die Kurzgeschichte *Den främmande mannen* [Der fremde Mann] (1947) des schwedischen Autors Stig Dagerman, bringt die allgemeine Atmosphäre der Angst und Ohnmacht in der Folgezeit des Zweiten Weltkriegs durch beklemmendes Schweigen zum Ausdruck. Im Gegensatz dazu verortet die Dänin Karen Blixen ihre Kurzgeschichte *Ringene* (1958; dt. *Der Ring*) jenseits des zeitgenössischen Kontextes und erforscht die Abgründe des menschlichen Daseins aus einem überzeitlichen Blickwinkel, indem sie ihre Protagonistin durch eine Begegnung mit dem Außersprachlichen auf den Weg zur Selbst- und Welterkenntnis führt. Mit einem sprachmythischen Zugang zum Schweigen eröffnet der Norweger Jon Fosse in seinem kurzen Roman *Det er Ales* (2004; dt. *Das ist Alise*) wiederum eine andere Perspektive auf die Thematik. In ihrem Roman *Hvis det er* (2014; dt. *Wenn du magst*) lässt die Dänin Helle Helle schließlich das Schweigen des Waldes zu Wort kommen, das eine postmoderne Verlorenheit ihrer Protagonisten erkennen lässt.

Methodisch wird bei der Untersuchung im Wesentlichen in drei Schritten vorgegangen: Erstens werden vor Beginn der Textanalysen zunächst die theoretischen Grundlagen zum Thema Schweigen aus linguistischer, kommunikationstheoretischer und literarischer Sicht dargelegt, um den eigentlichen Gegenstand der Arbeit genauer zu umreißen. Im zweiten Schritt folgt eine eingehende Analyse der einzelnen literarischen Werke, die den Hauptteil der Arbeit bildet. Drittens werden in einer Konsolidierung der Erkenntnisse aus den Analysen Aussagen zu den Schwerpunkten, Kontinuitäten und Entwicklungen im Umgang mit Schweigen in den untersuchten Texten abgeleitet.

1.3 Forschungsstand

An Fachliteratur über das schwer zu fassende Phänomen des Schweigens besteht wahrlich kein Mangel. Dabei scheint mit dem zunehmenden Kommunikationsüberfluss unserer Zeit auch das Forschungsinteresse am Schweigen gleichsam als Gegenstimme zum allgegenwärtigen Wort stetig zu wachsen. So sind insbesondere in den vergangenen 40 Jahren in diversen Disziplinen unzählige mehr oder weniger umfangreiche wissenschaftliche Beiträge zu den unterschiedlichsten Aspekten von Schweigen erschienen,⁹ von denen im Folgenden einige besonders wichtige herausgegriffen werden.

Einen philosophischen Zugang zum Thema bietet beispielsweise Max Picard mit seinem bereits 1948 erstveröffentlichten Werk *Die Welt des Schweigens*, in dem er Schweigen dem zunehmenden Lärm der Welt als positiven Kontrapunkt entgegensetzt. Viele interessante Beobachtungen finden sich auch in dem Essay »Das mittelbare Sprechen und die Stimmen des Schweigens« von Maurice Merleau-Ponty (1967), und mit seiner Dissertation *Die Philosophie des Schweigens – das Schweigen in der Philosophie* (1987) bietet Wolfgang Piltz einen philosophischen Gesamtüberblick über die Thematik.

Wichtige kommunikationstheoretische Grundlagen zum Thema Schweigen lieferten Mitte der 1980er-Jahre Astrid Stedje mit dem Artikel »Brechen Sie dies rätselhafte Schweigen – über kulturbedingtes, kommunikatives und strategisches Schweigen« (1983), Klaus Zimmermann mit seinen »Überlegungen zu einer Theorie des Schweigens« (1983) und Muriel Saville-Troike mit dem Artikel »The place of silence in an integrated theory of communication« (1985), die sich jeweils in einer Typologisierung der verschiedenen Arten kommunikativen Schweigens versuchen. In seiner breit gefächerten Arbeit *The Power of Silence. Social and Pragmatic Perspectives* (1993) beleuchtet Adam Jaworski noch einmal ausführlich die verschiedenen Aspekte von Schweigen als sprachlicher Kommunikationsform.

In den 1990er-Jahren entdeckte schließlich auch die Sprachwissenschaft das Thema Schweigen endgültig für sich. So hat sich Ulrich Schmitz in seinem Beitrag »Beredtes Schweigen – Zur sprachlichen Fülle der Leere« (1990) mit dem Verhältnis zwischen Sprechen und Schweigen befasst und

⁹ Vgl. auch den Forschungsüberblick in Katja Schönwandts Dissertation (Schönwandt 2011: 23–29).

einen umfassenden Überblick über die sprachlichen Formen und kommunikativen Implikationen von Schweigen vorgelegt. Eine Ergänzung hierzu bietet Wolfgang Heinemann mit seinem Artikel »Das Schweigen als linguistisches Phänomen« (1999), in dem er sich vor allem auf Schweigen als kommunikative Handlung konzentriert. Zur Differenzierung zwischen akustischer Stille und Schweigen als kommunikativer Handlung hob Włodzimierz Sobkowiak wiederum in seinem Artikel »Silence and Markedness Theory« (1997) die pragmatische Markiertheit von Schweigen gegenüber Stille hervor. Mit ihrer Monografie *Linguistik des Schweigens. Eine Kulturgeschichte des kommunikativen Schweigens*, die einen systematischen Überblick über die begrifflichen, kommunikationstheoretischen und kulturellen Aspekte von Schweigen bietet, schloss Fleur Ulsamer im Jahr 2002 schließlich eine Lücke in der sprachwissenschaftlichen Schweigeforschung.

Während der Handlungsaspekt von Schweigen bereits unter anderem von Zimmermann (vgl. Zimmermann 1983: 37) und Heinemann (vgl. Heinemann 1999: 306) betont worden war, verortet Alice Lagaay kommunikatives Schweigen in ihrem Beitrag »How to Do and Not to Do Things with Words. Zur Frage nach der Performativität des Schweigens« (2008) explizit innerhalb der Sprechakttheorie, spricht sich aber auch für die Möglichkeit eines Schweigens aus, das *nichts* bedeutet. Michal Ephratt wiederum beschreibt Schweigen in seinem Artikel »The functions of silence« (2008) anhand des Kommunikationsmodells von Roman Jakobson, was eine nützliche Abstrahierung der möglichen Funktionen von Nichtsprechen erlaubt.

Im Hinblick auf Schweigen in literarischen Texten hat Christiaan L. Hart Nibbrig mit seinem breit angelegten Werk *Rhetorik des Schweigens. Versuch über den Schatten literarischer Rede* (1981) wichtige Pionierarbeit geleistet. Wertvolle theoretische Überlegungen zu Schweigen in literarischen Texten finden sich außerdem in Katrin Meises Buch *Une forte absence. Schweigen in alltagsweltlicher und literarischer Kommunikation* (1996).

Darüber hinaus beschränken sich Forschungsarbeiten zu literarischem Schweigen weitgehend auf bestimmte Autoren bzw. Autorinnen oder Epochen, bieten aber dennoch meist auch interessante Perspektiven auf die allgemeine Thematik. Besonders hervorgehoben seien hier Mireille Schnyders Habilitationsschrift *Topographie des Schweigens. Untersuchungen zum deutschen höfischen Roman um 1200* (2003) und Claudia Benthien's Habilitationsschrift *Barockes Schweigen. Rhetorik und Performativität des Sprachlosen im 17. Jahrhundert* (2006). Außerdem gibt Stefan Kramer

in seiner Studie über das Schweigen im dramatischen Werk Thomas Bernhards (vgl. Kramer 2003) auch eine übersichtliche Einführung in die Schweigetheorie. Melissa De Bruykers Arbeit zum Schweigen bei Franz Kafka und Robert Walser (vgl. De Bruyker 2008) umfasst ebenfalls eine hervorragende theoretische Einführung sowohl zum Schweigen im Allgemeinen als auch zur Narratologie von Schweigen. Reika Hane setzt einen relevanten funktionalen Fokus, indem sie in ihrer Untersuchung mit dem Titel *Gewalt des Schweigens* aus dem Jahr 2014 anhand literarischer Beispiele erläutert, wie sich durch Schweigen Gewalt ausüben lässt.

Dass der Forschungsbedarf zu alltagssprachlichem und literarischem Schweigen schier unerschöpflich ist, zeigt die Vielzahl von Sammelbänden, die vor allem innerhalb der letzten Jahre allein im deutschsprachigen Raum auf diesem Gebiet erschienen ist. Bereits 1992 sammelten Dietmar Kamper und Christoph Wulf im Band *Schweigen. Unterbrechung und Grenze der menschlichen Wirklichkeit* einige wegweisende Beiträge zur Schweigeforschung. Der von Gudrun M. Grabher und Ulrike Jessner 1996 herausgegebene Band *Semantics of Silences in Linguistics and Literature* enthält weitere Beiträge zu sprach- und literaturwissenschaftlichen Perspektiven auf Schweigen. Der von Aleida und Jan Assmann herausgegebene Tagungsband mit dem einfachen Titel *Schweigen* aus dem Jahr 2013 widmet sich unter anderem anthropologischen, sozialen, politischen und literarischen Aspekten von Schweigen. Der ebenfalls 2013 erschienene Tagungsband *Stille Tropen. Zur Rhetorik und Grammatik des Schweigens* von Hartmut von Sass greift unter anderem verschiedene poetologische, politische, philosophische und religiöse Fragestellungen zum Thema Schweigen auf. Zu guter Letzt sei noch auf die von Martin-M. Langner herausgegebene Berliner Reihe *Perspektivenwechsel* hingewiesen, die sich in drei Sammelbänden unter anderem mit dem »Phänomen des Schweigens in literaturhistorischer, medialer und sprachwissenschaftlicher Perspektive« befasst (vgl. Bednarowska/Kołodziejczyk-Mróz 2017; Bednarowska u. a. 2017; Langner/Parra-Membrives 2019).

Dahingegen liegen bislang kaum Publikationen vor, die speziell dem Schweigen in der skandinavischen Literatur gewidmet sind. Eine Ausnahme bildet die Dissertation von Ina Voigt (vgl. Voigt 2006) über das Schweigen bei Samuel Beckett und Jon Fosse, die sich allerdings auf Dramen beschränkt und wenig Erkenntnisgewinne für die vorliegende Arbeit bietet. Ebenfalls komparatistisch angelegt ist die Dissertation von Katja Schönwandt (vgl. Schönwandt 2011) zum Thema Schweigen in literarischen Texten, die sowohl Dramen als auch Prosatexte und sowohl

1 Einleitung

skandinavische als auch deutschsprachige Texte behandelt. Schönwandts Arbeit unterscheidet sich trotz einiger Parallelen vom vorliegenden Vorhaben durch ihren komparatistischen Ansatz, die gattungsübergreifende Textauswahl und die weitestgehende Beschränkung auf den Zeitraum zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und den 1920er-Jahren. Somit schließt die vorliegende Arbeit als interskandinavistische und epochenübergreifende Untersuchung zum Schweigen als narrativem Verfahren hier eine Forschungslücke.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Schweigen als Phänomen der Sprache

Versucht man, den Begriff ›Schweigen‹ näher zu definieren, zeigt sich, dass es schwierig, wenn nicht gar unmöglich ist, ihn eindeutig abzugrenzen (vgl. Krammer 2003: 31). Denn wann kann man sagen, dass jemand, der nicht spricht, auch schweigt? Und schweigt jemand, der zwar spricht, aber nichts sagt? Einigkeit besteht aber zumindest in der jüngeren Forschung darüber, dass Schweigen untrennbar mit Sprechen zusammenhängt: »Schweigen ist nicht die ›Kehrseite‹ des Sprechens. Vielmehr sind Sprechen und Schweigen immer miteinander verbunden, jedes Sprechen impliziert verschiedene Arten gleichzeitigen (Ver)Schweigens« (Lagaay 2008: 27; vgl. auch Schmitz 1990: 6; Ulsamer 2002: 51f.).

Diese Zusammenhänge zwischen Schweigen und Sprechen werden im Folgenden genauer untersucht, indem Schweigen als allgemeines Phänomen der Sprache erstens mit den Mitteln der Semiotik aus strukturalistischer und pragmatischer Perspektive sowie zweitens anhand eines kommunikationstheoretischen Ansatzes genauer differenziert wird. Anschließend wird in einem eigenen Unterkapitel auf die besonderen Implikationen von Schweigen in narrativen Texten eingegangen.

2.1.1 Schweigen als strukturierendes Element der Sprache

Schweigen, verstanden als ein Nichtreden bzw. Nicht-mehr-Reden (Ulsamer 2002: 33), ist seinem Wesen nach als Negativwert, das heißt als Abwesenheit von Worten, definiert. Es ist jedoch keineswegs mit bloßer Abwesenheit von Rede gleichzusetzen, sondern stellt »ein konstitutives Element menschlicher Kommunikation« dar (Schmitz 1990: 27). Kommunikation sei hier verstanden als »[z]wischenmenschliche Verständigung mittels sprachlicher und nichtsprachlicher Mittel« (Bußmann 2008: 346). Dabei bedingen und durchdringen Sprechen und Schweigen einander gegenseitig (vgl. u. a. Bruneau 1973: 20; Dauenhauer 1980: 106; Jaworski 1993: 47f.; Wirtz 2010: 104), oder anders ausgedrückt: Es gibt kein Schweigen ohne Sprechen, aber auch kein Sprechen ohne Schweigen (vgl. Schmitz 1990: 6).

Ersteres liegt auf der Hand, da sich Schweigen als eine Form des Nichtsprechens erst in der Differenz zum und somit in Abhängigkeit vom Sprechen manifestiert (vgl. Kamper/Wulf 1992: 1). Letzteres ist darauf zurückzuführen, dass eine zentrale Funktion von Schweigen in der Strukturierung von Rede besteht, indem es Grenzen setzt und damit sinnvolles und verständliches Sprechen überhaupt erst möglich macht (vgl. u. a. Schmitz 1990: 11; Dauenhauer 1980: 58). Schweigen ist somit von zentraler Bedeutung für die syntaktische Struktur sprachlicher Äußerungen (vgl. Kramer 2003: 32). Dies betrifft, um Begriffe des linguistischen Strukturalismus zu Hilfe zu nehmen, sowohl die syntagmatische als auch die paradigmatische Beziehung zwischen sprachlichen Einheiten (vgl. Lotman 1993: 122).

Auf der syntagmatischen Achse macht sich Schweigen als lautloser Zwischenraum zwischen Sprechereinheiten bemerkbar, das heißt als Sprechpausen, die helfen, »Einheiten des Sprechens zu unterscheiden« (Schmitz 1990: 30). Diese »boundary-marking function« (Saville-Troike 1985: 3) ist für ein verständliches Sprechen unerlässlich, denn »ohne ein das Sprechen unterbrechendes Schweigen würden Äußerungen keinen Sinn ergeben« (Ulsamer 2002: 53).

Abgesehen von diesen Sprechpausen bzw. Zwischenräumen auf syntagmatischer Ebene bilden auch paradigmatische Abgrenzungen eine wichtige Voraussetzung für eine geglückte Verständigung. Wer etwas mitteilen möchte, muss schließlich eine paradigmatische Auswahl treffen, also eine Entscheidung für eine Äußerung und damit gegen eine (oder viele) andere: Eine Sache zu sagen heißt daher immer auch, gleichzeitig über etwas anderes zu schweigen (Schmitz 1990: 10). Denn: »Sprechen heißt nicht, jedem Gedanken ein Wort unterschieben: wenn wir es täten, würde niemals etwas gesagt werden« (Merleau-Ponty 1967: 73).

Die paradigmatische Auswahl einer Äußerung ist dann bedeutungsvoll, wenn dabei eine andere relevante Äußerung vermieden wird. Dies lässt sich sehr gut an den folgenden Zeilen aus Bertolt Brechts 1939 im Exil verfassten Gedicht »An die Nachgeborenen« veranschaulichen: »Was sind das für Zeiten, wo | Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist | Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt« (Brecht 1988: 85). Auch wenn der Empfänger, um bei diesem Beispiel zu bleiben, eine Äußerung über Bäume nicht als Fehlen einer Äußerung über Untaten wahrnimmt oder dem Sender gar nicht bewusst ist, dass er über Untaten schweigt, kann dieses Nichtsprechen über etwas dennoch signifikant sein. Eine absichtliche Vermeidung eines Themas wiederum, bei der stattdes-